

Eine neue Geschichte

Von maidlin

Kapitel 7:

Magdalena hatte ihn offenbar nicht bemerkt, denn sie verharrte stumm vor dem Bild. Sollte er sie allein lassen? Wohl eher nicht. Schließlich hatte sie eine Kerze in der Hand und ihr Geisteszustand war nun einmal alles andere als verlässlich. Viel eher sollte er sie in ihr Zimmer geleiten.

Luan räusperte sich, um ihr zu zeigen, dass noch jemand anwesend war und um sie nicht zu erschrecken. Magdalena drehte sich in seine Richtung und sah ihn an. Er nutzte die Gelegenheit um zu sprechen: „Madam, was macht Ihr hier? Kommt, ich bringe Euch in Eurer Zimmer zurück.“ Gerade als er auf sie zugehen wollte, hielt er plötzlich inne. Er hatte Magdalenas Blick bemerkt. Ihr Blick war keinesfalls verwirrt oder überrascht. Gar nicht so, wie er erwartet hatte oder wie er es am Nachmittag gesehen hatte. Merkwürdig, dachte er.

„Luan, nicht wahr?“, fragte sie mit klarer Stimme und nickte kurz in eine Richtung. Dann wandte sie sich abermals dem Bild zu. „Du siehst ihm ähnlich“, hörte er Magdalena murmeln. Mit großen Augen blickte Luan sie an. Noch immer konnte er nicht glauben, was er sah und hörte. War das wirklich die gleiche Person wie am Nachmittag? Diese Frau vor ihm schien so klar und gefasst.

„Wen...“, er musste schlucken, bevor er weiter sprechen konnte, „Wen meint Ihr?“ Er ahnte, was sie ihm antworten würde, dennoch hoffte er, dass sie Jonathan meinte.

Ohne ihn anzusehen antwortete sie: „Der Mann auf den Zeichnungen, sie sehen ihm ähnlich.“ Gleichzeitig deutete sie auf die Mappe, in denen Luan die Skizzen seine Eltern gefunden hatte. Er verstand gar nichts mehr. „Sie haben sie sich angesehen?“, fragte er vollkommen perplex. Jetzt sah ihn Magdalena wieder an. „Natürlich!“, antwortete sie so, als wäre nichts anderes zu erwarten gewesen.

„Aber...“, jetzt war er noch mehr durcheinander, „Babette sagte, dass sie dieses Zimmer nie betreten haben.“

Magdalena atmete scharf aus und ging zu der Mappe hinüber, die Luan hatte holen wollen. „Babette muss schließlich nicht alles wissen“, erwiderte sie schließlich. „Sie weiß ja auch nicht, dass ich jede Nacht hier bin, um meinen Sohn zu sehen.“ Mit der freien Hand, begann sie in den Skizzen zu blättern, bis sie offenbar gefunden hatte, wonach sie suchte. Sie zog ein Bild hervor und betrachtete es einen Moment. „Ja, sie sehen ihm sehr ähnlich. Ihr Vater?“ Damit drehte sie das Bild um, so dass er es sehen konnte. Es war jenes auf dem sein Vater ihn mit unbeugsamem Blick entgegen starrte. Er nickte. Mit offenem Mund stand er ihr gegenüber und kam sich einfältig vor. Wie hatten sie sich nur so von ihr täuschen lassen können? Magdalena legte die Zeichnung wieder zurück und lächelte ihn dann sogar an.

„Es ist sehr viel einfacher, wenn die Leute glauben, man sei vor Gram und Trauer

verrückt geworden. Sie lassen einen in Frieden und fragen nicht ständig nach dem Befinden“, sagte sie noch immer leicht lächelnd.

„Dann sind sie gar nicht...“ Luan schluckte. In dieser Familie waren sie alle falsch!, dachte er erbst. Genau wie Jonathan täuschte auch seine Mutter die Menschen, belog sie und nutzte sie aus!

„Verrückt? Doch natürlich“, beantwortete sie seine offene Frage und zuckte dabei leicht mit den Schultern. „Stell dir vor, du würdest eines deiner Kinder verlieren und kurz darauf deine Frau. Würdest du bei Verstand bleiben können?“ Darüber musste Luan nicht einmal nachdenken. Selene, Nathaniel oder Apple auf irgendeine Weise zu verlieren, dass was einfach... Es überstieg seine Vorstellung bei weitem. Das wollte er sich niemals vorstellen müssen. Deswegen schüttelte er heftig den Kopf. „Ich war sicher, dass du mich verstehst“, erwiderte sie mit sanfter Stimme. Nach einer kleinen Pause fügte sie an: „Allerdings bin ich wohl nicht ganz so verrückt, wie die Leute denken.“ Magdalena lächelte in sich hinein. Dann ging sie auf Luan zu und sah ihn direkt an, als wollte sie sicher gehen, dass er ihre Worte auch wirklich verstand. Ihre Augen waren klar und doch konnte Luan den Schmerz darin sehen, den Magdalena in ihrem Leben schon ertragen musste. Jonathan war ja nicht das einzige Kind gewesen, was sie verloren hatte, fiel ihm wieder ein.

„Ich heiße das, was mein Sohn getan hat, nicht gut“, begann sie zu sprechen. „Nein, es war sogar ganz und gar falsch. Aber ich bin der unumstößlichen Überzeugung, dass er das wusste und dass er bereute. Warum er es dennoch tat, kann ich nicht sagen. Ich weiß nicht, was in seinem Kopf vorging.“

„Ich werde ihm niemals verzeihen“, antwortete Luan kalt. Unbeabsichtigt war er lauter geworden, doch Magdalena schien dies nicht zu stören. Vielmehr wurde ihr Blick weich und sie schüttelten den Kopf. Ganz so, als hätte er etwas äußerst unsinniges gesagt.

„Dann tust du mir aufrichtig leid. Sein ganzes Leben mit Wut zu verbringen ist anstrengend und ermüdend. Besonders, wenn du Apple weiterhin als deine Frau bezeichnen möchtest.“ Sprachlos sah er sie an. Sie hatte mit diesen wenigen und einfachen Worten genau in sein Inneres getroffen. Sie hatte recht! Er war ja selbst schon zu dieser Einsicht gekommen. Er konnte seine Wut auf Jonathan nicht ständig in sich tragen und Apple gleichzeitig lieben. Zumindest nicht so, wie er es vorher getan hatte. Doch vor Magdalena wollte er sich keine Blöße geben. Stattdessen fragte er sie: „Sie glauben also, dass Apple Jonathans Tochter ist?“

„Oh ja, natürlich. Ihre Gesichtsform und ihre Augen ähneln eindeutig seinen, außerdem hat sie Marys Nase.“ Sie lächelte wieder bei diesen Worten.

„Aber warum haben Sie Apple dann in dem Glauben gelassen, Sie würden nichts von ihr wissen wollen? Warum haben sie nicht mit ihr gesprochen? Sie ist demnach Eure Enkeltochter.“

„Kommst du nicht selbst darauf?“ Luan schüttelte einmal mehr verwirrt den Kopf. Es war Mitten in der Nacht und er wusste sowieso nicht, was hier vor sich ging. Zum Denken war ihm also überhaupt nicht zu Mute. „Ich bin schon alt und am Ende meines Lebens angekommen. Jetzt, da alle nach Hause gekehrt sind, hält mich in dieser Welt nichts mehr. Apple soll sich nicht zu sehr an mich gewöhnen“, erklärte Magdalena. Stutzig sah Luan sie an. „Es sind alle nach Hause gekommen?“

Magdalena ging an ihm vorbei, ohne zu antworten. Sie stand bereits an der Tür, als sie sich noch einmal umdrehte. „Ich habe Nathaniel als Erben unserer Ländereien eingesetzt. Er ist der letzte männliche Nachkomme der Semerloy. Sobald er 18 wird, werden dieses Haus und alle Ländereien ihm gehören. Bis dahin würde ich mir

wünschen, dass ihr seinen künftigen Besitz gut verwaltet. Mister Bertram ist schließlich ebenfalls nicht mehr der Jüngste.“

Dann verließ sie das Zimmer. Luan starrte ihr sprachlos hinterher. Hatte er sie gerade richtig verstanden?! Hatte sie gerade wirklich gesagt, dass Nathaniel... Dass sein Sohn... Das musste ein Scherz sein! Der Junge war gerade mal ein Jahr alt! Wie konnte Magdalena annehmen, er würde zulassen, dass Nathaniel einfach dieses Land erben würde? Wie konnte sie glauben, sie würden so lange die Ländereien verwalten? Sie hatten ein eigenes Haus! Ein eigenes Gewerbe! Mal davon abgesehen, dass sie keine Ahnung hatten, was zu dieser Verantwortung dazu gehörte.

Jetzt konnte er erst recht nicht mehr schlafen! Aufgebracht verließ Luan den Raum. Die Skizzen waren vergessen. Leise, aber doch eilig schlich er sich wieder in das Schlafzimmer zurück und holte seine Schuhe. Noch immer barfuß ging er die Treppe herunter und zog erst dann die Schuhe an. Anschließend verließ Luan das Haus durch die Hintertür der Küche. Er musste sich bewegen, um all diese neuen Informationen verarbeiten zu können. Mit großen Schritten folgte er dem Weg durch den Garten. Magdalenas Worte gingen ihm einfach nicht aus dem Kopf. Eines Tages sollte Nathaniel das alles hören? Luan konnte es immer noch nicht glauben. Aber er begann seine Umgebung genauer zu betrachten. Im Mondlicht sah er nicht alles, aber das was er sah, war nicht unansehnlich. Mit ein wenig Pflege und Beachtung würden die Rosen und Büsche sicherlich wieder zu ihrer alten Pracht zurück finden. Auch das Haus war recht schön, ohne Zweifel viel zu groß und prunkvoll, nicht so gemütlich wie ihr kleines Häuschen, welches sie mit eigenen Händen erbaut hatten, aber man konnte in diesem Anwesen sicher gut leben. Die Pflege des Hauses würde jedoch einiges an Zeit, Arbeit und vor allem finanziellen Mitteln erfordern, dachte er.

Irgendwann kam Luan an Himbeersträucher vorbei und er blieb stehen. Er runzelte die Stirn und sah sich erst dann richtig um. Zu beiden Seiten lagen Himbeersträucher. Als er wenige Schritte zurück ging, konnte er kleine Pflänzchen ausmachen, vielleicht Erdbeeren. Hinter den Himbeersträuchern wuchsen Bäume und an den Früchten erkannte er, dass es Pflaumenbäume waren. Gleich dahinter standen Kirsch- und Birnenbäumen und dann fand er sich schließlich auf einer großzügig angelegten Wiese wieder. Apfelbäume wuchsen darauf.

Luan blieb stehen. Er wusste sehr genau wo er sich befand. Diesen Ort hatte er auf den Bildern, die in seinem Schlafzimmer hingen, so oft gesehen. Er hatte Apple zugehört, als sie davon gesprochen hatte, diesen Ort einmal betreten zu können. Er hatte die Sehnsucht in ihrer Stimme gehört, als Thérèse ihr am Nachmittag von dem Garten erzählt hatte. Durfte er ihn ohne sie betreten? Nein, beantwortete er sich die Frage selbst. Apple sollte diesen Ort zuerst sehen. Hier hatte die Geschichte ihrer Eltern begonnen. Hier hatte auch ihre Geschichte begonnen. Er konnte ihr das Recht, die erste zu sein, nicht nehmen.

Luan drehte sich um, blieb aber erneut stehen. Er konnte das Haus sehen, dennoch befand sich die Apfelwiese ein gutes Stück davon entfernt. Wenn die Wiese noch mit zum Haus gehörte, wie groß mochte dann die gesamte Fläche sein? Und wenn allein der Sitz der Semerloys so riesig war, wie welches Ausmaß hatten dann erst die Ländereien, die ebenfalls dazu gehörten?

Eine Idee keimte in Luan. Er konnte sowieso nicht schlafen, da konnte er genauso gut einen kleinen Ausritt unternehmen. Außerdem bekam er beim Reiten immer einen klaren Kopf, dachte Luan, während er bereits zum Stall lief. Er würde sich anschauen, was noch zu den Ländereien der Semerloys gehörte. Ein Teil von ihm war neugierig geworden. Im Stall sattelte er Himmelserde, das Pferd, welches er vor ein paar Jahren

auf einem Markt als Fohlen gekauft hatte. Es war schwach und krank gewesen, so dass er eigentlich damit gerechnet hatte, ein Verlustgeschäft zu machen. Aber das Tier hatte ihm leidgetan. Zur seiner und Alexanders Überraschung erholte es sich soweit, dass es sogar als Zugtier für die Kutsche eingesetzt werden konnte. Den Namen Himmelserde, hatte Luan ihm gegeben, weil sein Fell nass gewesen war und wie Erde ausgesehen hatte, als er es gekauft hatte. Das Wort Himmel war ihm vielmehr spontan eingefallen, ohne dass er sich groß etwas dabei gedacht hatte. Luan hatte nur gefunden, dass es gut klang. Neben Ares, war Himmelserde eines seiner liebsten Pferde. Natürlich durfte das Ares niemals erfahren, dachte Luan, wenn er an das andere Tier in seinem heimischen Stall dachte.

Auf Himmelserdes Rücken verließ Luan nun das Anwesen und ritt in die Nacht hinaus. Es störte ihn nicht weiter, dass es dunkel war und er nur einen kleinen Eindruck von dem Land bekam. Das genügte ihm vorerst. Die etwas kühle Luft machte seine Gedanken etwas klarer. Während des Rittes ließ er seinen Blick durch die Landschaft gleiten. Selbstverständlich musste er dabei an Nathaniel und Magdalenas Worte denken. Ohne auf die Vergangenheit und sich selbst zu achten, versuchte Luan sich nur auf Nathaniels Zukunft zu konzentrieren und wie sich dieses riesige Erbe darauf auswirken würde. Luan musste zugeben, dass es seinem Sohn nur zu gute kommen konnte. Nathaniel bräuchte sich wohl niemals Sorgen über sein Auskommen zu machen. Sicher, er konnte ebenso wie er selbst und sein Vater mit Waren und Gewürzen handeln. Aber in diesen Zeiten war es nicht gut zu viel über die Eigenschaften bestimmter Kräuter zu wissen. Vor mehr als 20 Jahren war es das schon nicht gewesen, aber jetzt es wurde von Tag zu Tag schlimmer. Sobald man zeigte, dass man sich auf Kräuter und ihre heilende Wirkung verstand, wurde man beschuldigt mit dem Teufel im Bund zu stehen und Hexerei zu betreiben. Nun, die Zauberei lag zwar in Luans Familie, aber er war nicht versessen darauf, dass andere davon erfuhren. Deswegen benutzen sie niemals Magie. Die Magie würde langsam aus ihrem Leben verschwinden, in Vergessenheit geraten und irgendwann sterben. Je weniger sie damit zu tun hatten, umso besser. Weder Alexander noch Luan vermissten sie und lebte auch so ein zufriedenes Leben. Das war auch alles, was sie wollten.

Allerdings konnte Nathaniel den ganzen Anschuldigungen vielleicht Einhalt gebieten, wenn er einmal dieses Land besaß und es verwaltete. Dabei war die Verfolgung von Magie nicht einmal das einzige, was dieses Land bedrohte. Der Unterschied zwischen der armen und reichen Bevölkerung wurde von Jahr zu Jahr größer. Besonders in den Städten wurde dies deutlich. Als Verwalter konnte Nathaniel diese Dinge ändern. Aber bis dahin dauerte es noch 17 Jahre und viel konnte in dieser Zeit geschehen. Das wusste Luan nur zu gut. Es konnte sich alles zum Guten gewendet haben oder noch sehr viel schlimmer geworden sein.

Was würde jedoch bis dahin sein? Wer würde das Land bis dahin betreuen? Wenn Mister Bertram wirklich schon so alt war, wie Magdalena gesagt hatte, würde er diese Aufgabe nicht mehr lange ausführen können. Sehr wahrscheinlich wartete er nur darauf, dass er dieses Amt abgeben konnte. Wer sollte seinen Platz einnehmen? Sie würden jemand neues finden müssen. Wie sollten sie jemanden finden, dem sie vertrauen konnten? Wie hatte Magdalena so jemanden gefunden? Würden sie das übernehmen müssen?

Außerdem bräuchte Nathaniel gleichzeitig eine Ausbildung. Er konnte nicht unbeschwert in ihrem Haus aufwachsen, weit weg von diesem Anwesen, um dann mit 18 auf einmal so eine große Verantwortung zu übernehmen. Er würde vorbereitet werden müssen. Er bräuchte Lehrer dafür, denn alles konnten er oder Apple ihm nicht

beibringen. Sie hatten ja keine Ahnung, was alles dazu gehörte, wenn man Ländereien verwalten musste.

Es ließ nur einen Schluss zu, bei dem Luan laut seufzte: Nathaniel würde in dem Haus der Semerloys aufwachsen müssen. Er müsste da sein, um auch wirklich zu verstehen, was ihn erwartete. Seine Kinder allerdings in die Hände von Kinderfrauen und Erziehern zu geben, behagte Luan gar nicht. Nein, er wollte das auch nicht. Lehrer ja, aber niemanden der ihnen die Erziehung gänzlich abnehmen würde. Das kam gar nicht in Frage.

Doch konnten sie Nathaniel in so jungem Alter schon mit so einem Erbe belasten? Luan wollte, dass sein Sohn unbeschwert aufwuchs. So viel Verantwortung könnte ihn erdrücken, befürchtete er. Außerdem müssten sie ihr eigenes Haus aufgeben. Er konnte seinem Vater nicht auch noch zumuten sich um ein zweites Haus zu kümmern. Der Gedanke seine Eltern allein zurückzulassen, gefiel ihm zusätzlich nicht. Dass sie mit ihnen gingen, konnte er sich erst recht nicht vorstellen. Zu sehr hing sein Vater an dem Haus, welches er mit eigenen Händen erbaut hatte. Genauso wie es auch Luan erging. Sicher waren sie in ihrem Alter auch nicht noch einmal bereit umzuziehen. Das konnte er ebenso gut verstehen.

Möglicherweise konnten sie ja nur für ein paar Monate im Jahr hier leben und dann wieder zurückkehren. Sie könnten zwischen den Häusern hin und her wechseln. Doch schon im nächsten Augenblick wusste er, dass das ebenso nicht ging. Dann wären seine Eltern zwar nur ein paar Monaten allein, aber immer noch allein.

Vielleicht könnte er seine Schwester fragen, sich um ihre Eltern zu kümmern, überlegte Luan weiter. Ann-Rose hatte sich die letzten Male, die sie mit ihrem Mann zu Besuch gewesen war, immer wieder über die steigende Pacht geärgert. Sie hatten überlegt selbst ein Grundstück zu kaufen, doch waren die Preise für gutes Land recht hoch. Er könnte ihr anbieten ganz ohne Pacht in seinem Haus zu leben und das Grundstück zu nutzen. Zumindest so lange bis Nathaniel sein Erbe antrat. Was danach geschehen sollte, könnten sie mit den Jahren immer noch klären. Auf diese Weise wüsste er seine Eltern und sein eigenes Haus versorgt und er hätte eine Sorge weniger.

Luan brachte das Pferd zum Stehen und sah sich um. Natürlich gab es keine sichtbare Grenze, aber er war nun schon eine ganze Zeit geritten und wunderte sich, ob er sich noch immer auf den Ländereien der Semerloy befand. Was er bisher gesehen hatte, sah ganz passabel aus. Saftiges, grünes Land und Felder die gut bestellt waren. Natürlich würde er sich einen genauen Überblick verschaffen müssen. Es kam durchaus vor, dass ein Land zwar reich aussah, in Wirklichkeit aber bettelarm war. Er würde sich mit jeder Menge Zahlen auseinandersetzen müssen, etwas was ihm eigentlich gar nicht gefiel. Luan war eher jemand, der lieber körperlich arbeitet und die Ergebnisse seiner Arbeit auch gern genoss. Während seines Ausrittes hatte er auch ein paar Höfe gesehen. Was für Menschen wohl dort lebten? Was dachten sie über Jonathan Semerloy? Was würden sie sagen, wenn sie einen neuen Verwalter bekämen, der seinem Blut entstammte?

Nein, hier zu leben, wäre auf keinen Fall das Schlechteste, gestand sich Luan am Ende ein. Doch was machte er sich so viele Gedanken? Er musste mit Apple darüber reden. Sie wusste von all dem ja nicht einmal etwas! Von seinem Gespräch mit Magdalena konnte er ihr aber auch nicht erzählen. Wie sollte er ihr sonst erklären, dass diese nicht die Absicht hatte mit ihr vertraut zu werden?

Alles war so verworren und kompliziert. War das wirklich nötig? War es nicht viel besser sie würden alle ehrlich zueinander sein? Aber welches Urteil konnte er sich

erlauben? Hatte er nicht die Pflicht einen von Magdalenas letzten Wünschen zu respektieren?

Luan machte sich mit diesen Gedanken im Kopf auf den Rückweg. Er war ausgeritten um sich zu beruhigen, doch nun hatte er eher das Gefühl, dass noch mehr Fragen in seinem Kopf herumtanzten. Wenigstens dachte er nicht mehr darüber nach, was er von Jonathan Semerloy halten sollte. Das hatte ja auch etwas für sich, dachte er seufzend.

Er brachte Himmelserde in den Stall zurück und sattelte ihn ab. Dann gab er ihm noch ein wenig Futter und verschloss den Stall wieder. Um den Rest würde er sich kümmern, wenn er ein paar Stunden geschlafen hatte.

Luan betrat das Haus, als die Natur bereits einen neuen Morgen in den Himmel malte.